

Halle und Magdeburg, Montag den 9. Januar 1899. Der Preis beträgt für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten...



Mit der fangepollenen Preisschrift über den Kampf der Halle... Bestimmen am Schluss des Jahres... Druckerei: Friedrich Hoffmann, Halle a. S.

Halle'sche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Nr. 14. — Jhrg. 192.

Halle a. S., Montag 9. Januar 1899.

Redaktion u. Expedition: Halle a. S., Leipzigerstr. 87. Berliner Bureau: Berlin SW., Bernburgerstr. 8.

Dr. Schulz-Lupitz.

Am 5. d. Mts. verschied nach längerem Leiden Dr. Schulz-Lupitz, ein Mann, dem die deutsche Landwirtschaft außerordentlich viel verdankt — so viel, daß sie allen Grund hat, ihm ein dauerndes Andenken zu bewahren.

Sein Leben war eine harte Arbeit, aber nach langen und bange, schweren Sorgen, gekrönt von den herrlichsten Erfolgen, welche er in edelster Selbstlosigkeit für sich allein auszunutzen verdachtete, er suchte vielmehr seine Lebensaufgabe darin, seine Ergründungen der deutschen Landwirtschaft zugänglich zu machen und ihr damit das beste Kampfmittel in ihrer schwersten Zeit für die Erhöhung und Verbesserung der Produktion in die Hand zu geben. Ein junger Mann, nachdem er die Praxis der Landwirtschaft kennen gelernt hatte, bezog er die Universität Jena zum Studium der Landwirtschaft und legte hier den Grund für seine spätere Entwicklung in einem ersten und tiefen Studium der Naturwissenschaften, welche er später in so bahnbrechender Weise auf die Landwirtschaft anzuwenden wollte. Seine ganzen Erfolge beruhen auf der verständigsten Ausnutzung der Grundregeln des Pflanzenwachstums in der Anwendung auf die Landwirtschaft und auf den Ideen Liebig's, für welche Schulz-Lupitz von Anfang an mit Recht eine große Begeisterung erfasste. Nach nach seiner Universitätszeit übernahm er das ferretorgekommene Gut Lupitz im altmärkischen Sande und hier war es ihm beschieden, Erfolge zu erzielen, wie kaum ein Anderer auf landwirtschaftlichem Gebiet erzielt hat. Nicht leicht fielen ihm diese Erfolge in den Schooß, denn das erste Jahrzeit seiner Arbeit war wirtschaftlich ein vergebliches, alle Maßregeln, welche er anwandte, hatten wohl einen vorübergehenden Erfolg, aber zu einer bleibenden feste keine Arbeit angingen, da wurden endlich zu seinem Heil gegen Ende der 60er Jahre die reichen Ablassungen der Staßfurter Kalksalze erschlossen und Schulz-Lupitz, in der Erkenntnis, daß die Kalksalze beruhen seien die Produktion des Sandbodens in ungehöriger Weise zu haben, war der erste, der mit eigenem Sachkenntnis die landwirtschaftliche Erprobung dieser Salze und ihre Anwendung in einem System brachte, welches heute allgemein zur Geltung und Anwendung gekommen ist, so daß es zum Segen der deutschen Landwirtschaft gerade in benachteiligten Gegenden, welche von der Natur am wenigsten begünstigt sind, geworden ist. Auch diese Arbeit wurde ihm nicht leicht und viele Heftigkeiten hatte er dabei zu erweisen. Erst allmählich und mit härtester, systematischer Arbeit lernte er die Grundbedingungen erkennen, unter denen die Kalksalze in dem leichten Sandboden zu sicheren Erfolgen führen mußten. Erst als er mit der Anwendung der Kalksalze die richtige Anwendung des Kaltes verband und außerdem erkannte, daß der Sandboden in den Leguminosen und besonders in den Lupinen der Seradella und anderen Pflanzen für den leichten Sandboden Pflanzen zur Verfügung hat, welche das Vermögen besitzen, den

atmosphärischen Stickstoff sich zu eigen zu machen und in Formen überzuführen, in welchen er den Nachfrüchten gerade im leichten Sandboden am dienstlichsten ist, konnte seine Arbeit auf diesem Gebiet als abgeschlossen gelten. Vom Jahre 1855 ab, wo er Lupitz erwarb, hatte er bis zum Jahre 1872 vorzüglich gearbeitet, um hohe Erträge zu erzielen; da endlich auf Grund seiner überaus reichhaltigen Pflanz, indem er den Ertrag 1872 in der Hauptsache nach 20 Morgen von 5 bis auf 14 Ctr. zu erhöhen, also fast zu verdreifachen, vermochte. Freilich gab es noch da mancher Mühsal, aber im Großen und Ganzen kann man sagen, daß er durch seine Maßregeln den Ertrag des leichten Bodens verdoppelt hat. Sein System, welches er zu Ehren des großen Genies Liebig's „Liebig'sche Düngung“, „L. D.“ benannte, dem man wohl aber zweckmäßiger Weise den Namen „Lupitzer Düngung“ geben soll, hat seinen Siegeszug nicht allein durch ganz Deutschland, sondern weit über Deutschlands Grenzen hinaus geführt, wo nur Landwirte leichten Boden zu bewirtschaften haben. Heute werden etwa 4-5 Millionen Genter Kalksalze im Interesse der Landwirtschaft zur Sicherung und Erhöhung der Produktion in Deutschland verwendet. Schulz-Lupitz hat damit das Mittel geboten, durch welches zwar die Noth der Zeit, welche in so schwerer Weise über die Landwirtschaft hereingebrochen ist, nicht vollkommen beseitigt werden konnte, welches aber dazu angeht, war, diese wenigstens, und zwar für denjenigen Theil der Landwirtschaft, der am schwersten zu leiden hatte, wesentlich zu mildern. Man möchte es kaum erkennen, was aus der deutschen Landwirtschaft geworden wäre, wenn sie nicht durch die von Schulz-Lupitz angebahnte Verbesserung und Verfeinerung ihrer Technik in die günstige Lage versetzt worden wäre, billiger als früher zu produzieren. Sicher ist auch, daß unsere Kalksalzwerke nimmervmehr so schnell zu hoher Blüthe gekommen wäre, wenn ihr Schulz-Lupitz nicht durch sein System der Düngung den Weg für ihre Nothprodukte in so weit gehendem Maße erschlossen hätte. Damit aber nicht genug, — sein Streben ging raslos weiter und die zweite Stufe seiner Forschungen stellt die Einführung der stickstoffamehlenden Zwischenfrüchte dar. Von dem Gedanken ausgehend, daß es so vollständig sei, eine volle Ernte von Zwischenfrüchten ein ganzes Jahr für die Stickstoffammlung zu sparen, verlegte er den Haupt der Stickstoffammlung nach gewissen Hauptfrüchten, hauptsächlich nach dem Roggen, um zu erweisen, ob nicht auch unter diesen Verhältnissen ohne das Opfer einer Ernte die erforderliche Stickstoffammlung erreicht werden könne. Viel Mühe und Arbeit war auch hierzu notwendig, aber der Erfolg war wiederum für Schulz-Lupitz und der Anbau der Zwischenfrüchte drückt sich immer mehr Bahn, und zwar nicht allein im leichten Boden, sondern auch in den besseren Bodenarten, welche auf diesem Gebiet an den Segnungen der Schulz-Lupitz'schen Thätigkeit theilnehmen konnten. Eine rasstlose Wirksamkeit eröffnete sich ferner Schulz-Lupitz

durch die Gründung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft im Jahre 1884/85. Er trat mit Begeisterung dieser Gesellschaft bei, welche berufen war, die technische Vertretung der deutschen Landwirtschaft zu übernehmen, und dieses in so herrlicher Weise erreicht hat, daß sie einzig in ihrer Art dasteht; er wurde Vorsitzender der Deutschen (Rationalen) Abtheilung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft, welches er zum Segen dieser Abtheilung der D. L. G. und der gesammten deutschen Landwirtschaft bis zu seinem Lebensende geblieben ist. Wer, wie der Verfasser dieser Zeilen, dem es vergönnt war, von Anfang an, die Vertretungen von Schulz-Lupitz zu verfolgen, mit ihm diese 15 Jahre rastloser Arbeit getheilt hat, weiß, was in dieser Zeit geleistet ist, — nicht nur technisch, sondern auch wirtschaftlich. — Den ersten großen Erfolg trug Schulz-Lupitz dadurch davon, daß es ihm gelang, durch die Verhandlungen mit dem Rationalist der deutschen Landwirtschaft billige Preise der Kalksalze zu schaffen, denn er verstand es, dem Synkrit die Ueberzeugung beizubringen, daß in den Kalksalzen eine ungenutzte Zukunft für die Landwirtschaft liege, aber nur dann, wenn die Kalksalze den Landwirten zu möglichst billigen Preisen angeboten würden. Viele Kämpfe hat es dabei gekostet, aufreibender Art erweislich, ehe den deutschen Landwirten die Nothwendigkeit und der Nutzen der Kalksalze zur inneren Ueberzeugung gebracht war, und andererseits, ehe es gelang, wirklich den billigen Preis für die Kalksalze durchzusetzen. Dem Rationalist muß dabei aber auch wegen seines bewiesenen Verstandes, daß das Wählen der Rationalisten mit der Förderung der Landwirtschaft Hand in Hand gehen müßte, Vorbehalten werden. Ein fernes Streben beschäftigte Schulz-Lupitz auf dem Gebiet der Absatzmachung der schädlichen Abfallstoffe für die Landwirtschaft. In diesen liegen große Werthe, welche zum geringsten Theil bis jetzt ausgenutzt werden und nicht wieder zur Erneuerung der Produktionsfähigkeit der Landwirtschaft in diese zurückzuwandeln. Durch die Gründung des Sonderausschusses für Abfallstoffe ist die Frage zwar noch nicht vollkommen zum Abschluß gekommen, aber doch wesentlich gefördert worden und die auf diesem Gebiet geleisteten Arbeiten des Ausschusses für Abfallstoffe sind als grundlegend und klassisch zu bezeichnen. Sein letztes Streben sollte die Regelung der Wasserwirtschaft im Interesse der Landwirtschaft sein. Mit rasstem Eifer verfolgte er diese Frage, welche leider noch sehr darnieder liegt, und hätte ihm Gott ein längeres Leben geschenkt und die Energie und Willenskraft, welche ihn bis zu seinem letzten Atemzuge befeuerte, gelassen, er würde auch auf diesem Gebiet gleich großes wie auf anderem geleistet haben. Gewaltige Energie und ein hoher, heiliger Feuererfleer flackte in dem Manne, so daß Jeder vor ihm die größte Achtung haben mußte. Nicht kam er Schöpfung seiner Gesundheit, die oft recht schwandend war, nicht Rücksicht auf eigene Verhältnisse

Deutsche Hausmusik.

Es ist der Winter gekommen, der getrennte Herr unter den vier Jahreszeiten. Draußen draußen die kalten Winde, oder es tanzen die weißen Schneeflocken ihren Reigen um die Wette, und Entel und Entelinen drängen sich dicht an Großmüttern heran, um während des Dämmerrückens ihren Gedächtnis zu lauschen. Ja, willkommen, so lieber deutscher Winter, du Förderer deutschen Familienlebens! Verlaß dein „Sommerhaus“ im lieben Schieferlaube und vermeile ich auf einige Monate in der lieben deutschen Heimath. Was aber nun anfangen in den langen Winterabenden? Die Antwort auf diese Frage dürfte sehr vielfach ausfallen. Es sei für heute nur auf einen Zweig der Abendunterhaltungen hingewiesen: auf die Pflege der Hausmusik. Wie gediegen sind die abendlichen Musikstunden für die Ausübung der edlen Tonkunst. Gesient sich doch gerade für uns Deutsche die Pflege der Frau Musik; denn unser Volk schmelete von jeher gern im Melode der Töne. Sat doch in heutiger Zeit fast jedes eingemeinere entwickelte Dorf seinen Gesangsverein. Dr. Martin Luther, welcher selbst im eigenen Familienkreise die Hausmusik fleißig pflegte, schreibt in seinen „Tischreden“ folgenden Rath über die Form der Unterhaltung: „Wer die Musikam verachtet, wie denn alle Schwärmer thun, mit denen bin ich nicht zufrieden. Denn die Musik ist eine Gabe und Geschenk Gottes, mit ein Menschengeheim. So verbreite sie auch den Teufel und macht die Welt frolich. Man verpasse daher alles zorn, unentscheidung, hoffart und anderer Laßheit. So gebe nach der Theologia der Musica den nefeilen Locum und höchste Ehre. Und man süßet, wie David und alle Seligen ier Göttsliche gedanken in Werk, Reime und Gesang gebracht haben.“ „Quia paxis tempore regnat Musica.“ „Oar wader hat Dr. Martinus geredet“ konnte man auch hier aufrufen.

Wohl selten ist jemals die Wirkung der Musik auf das Menschenherz guttrefender geübt worden. Meist wir uns denn immer in den langen Winterabenden die Zeit durch Ge- nutz von Alkohol, Nikotin — ich rede vom männlichen Geschlecht — und Caffein — ich rede vom weiblichen Geschlecht — vertreiben? Konnte nicht etwas Edleres und Schöneres an Stelle solcher „Genüsse“ treten! Die musikalischen Abendunterhaltungen sind für sämtliche Theilnehmer zugleich auch von erheblichem Werthe. Gemüth wird durch dieselben immer sich oft ergehenden solchen Schem- habigkeit, dem „Sichgeniren“ vor musikalischen Solovorträgen, gewährt. Der gepensete Beifall wech die Freude an eignen Können und erregt Lust zu munterem Weiterstreben, dem Lehrer zur Genugthuung und Erleichterung. Geringer Degabie nehmen sich die besseren Leistungen zum Vorbilde. Ein zielbewußtes Streben thut aber sicherlich allem ziellosen Geklimpere und Gestümpere (d. i. dem Kreuz der Hausbesorner) Abbruch. Auch wird durch die Wahl der Vortragstücke durch sachverständige Personen vorgenommen werden: ein Hauptverderblich angeht der fortwährend musikalischen Schandliteratur; denn wie viele ungeschickte Köpfe schließen sich dem Falschbild oder von dem Zuge auf den musikalischen Werth eines Tonstückes überhaupt. — Und sollten nicht auch die Vorbereitungsstunden zu solchen Unterhaltungsabenden vor Möglichkeit demachen? — Aber auch die der Zuhörer ist die Hausmusik von sehr großem Werthe. Ich bin überzeugt, daß der unselige Karref- staltig verkommen und so manche Spielkarte vom Tische ver- schwinden werden, wenn man erst die Segnungen der Haus- musik, dieser Förderin edler Geistesliebe und wahren Familien- lebens, während zu widerigen gelernt hat. Wie wunderbar werden doch Ohr und Herz erlabt, wenn es der Vortragende verzieht, durch sein Spiel die Gedanken, welche der Kom- ponist in das Tonstück verwebte, dem Ausdruck zu bringen. Ein schönes Lied, bei welchem sich Text und Melodie zu einem gebrunnen Gesungen vermählen, läßt

die Zuhörer andachtsvoll lauschen, und so manches altherbe Gerede wird einer erquicklichen Erbauung Platz machen. Sind es doch vielfach unsere Kinder, unsere Lieblichen, welche hier einzeln oder in trautem Verein ihre Ränke zum Weien geben. Auch das einfachste Tonstück übt hier seinen Reiz aus, und wäre es auch nur „Brüder und Schwester“ von Jmmier. Somit ist die deutsche Hausmusik eher als alle andere gesellschaftlichen Veranstaltungen geeignet, gut zu unterhalten und die Bande der Freundschaft fester zu knüpfen. Und in wels' vielfaltiger Form kann nicht die Haus- musik auftreten: Einzelstimm auf dem Piano wechelt ab mit etwas Vierhändigem auf demselben Instrument, Vierhändig lassen sich Violon- und Cellostimm, einzeln und im Duett, durch binstelle begleiten. In musikalisch geschulteren Kreisen mögen einige Trios — etwa die von Sandn — oder auch Quartette — vielleicht von Hecht zc. — zu Gehör gebracht werden. Den Gipfel aller musikalischen Vorführungen im Hause bildet jedoch das Zusammenspiel von Piano und Harmonium, erweitert durch Streichquartett. Welche herrlichen Klangeffekte werden gerade hierdurch zu Gehör gebracht! Wie wunderbar und eigenartig ineinander verflochten durchdringen dann die Accorde das Zimmer. Wohl kein Saule, in welchem die Verhältnisse solche Genüsse gekuntet! — Wir sehen also, wie dem gelunden, musikalischen Godesmade in der Zusammenstellung der Instrumente ein weiter Spielraum gegeben ist. Sicherlich trägt auch eine diesbezügliche Vorbereitung zur Weckung des Interesses für Musik, zu einer den Gedicht und das Verhältniß fördernden Vertiefung in die einzelnen Kompo- sitionen und somit zur Klärung des musikalischen Urtheils über- haupt bei. Möge darum zur Winterzeit auch die Hausmusik eine Stätte im deutschen Heim finden, und ihre segensreichen Wirkungen werden nicht ausbleiben. Rudolf Sedler.



Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Tägliche Nachrichten.

[Nachdruck verboten.]

Vor 365 Jahren, am 9. Januar 1534, starb zu Regensburg Johannes Venerabilis (eigentlich Joh. Zürnauer) der Vater der bayerischen Geschichtsforschung.

Halleische Nachrichten.

Die Abordnung der Kaiserlichen-Beiräthlichen im Thal zu Halle ist gestern aus Berlin nach hier zurückgekehrt und hat heute Vormittag dem regierenden Vorstand der Beiräthlichen Bericht erstattet und Meldung legen müssen.

Das Kaiserliche, welches die Delegierten der Beiräthlichen diesmal am Kaiserlichen Hofe vorzutragen haben, sollte folgenden Wortlaut:

Des großen Jahrhunderts letztes Jahr —
Soll tagt's wie die Sonn' über'n Thale;
Soll erhebt's heut durch nähriger Adel Schaar
Will dem ersten verfindlichen Stadte;
Steigt auf hinter Bergen — noch ungehehr,
Und dämmert hoch nur bringt über die Höh'n
Des Kommoden Vorzuges, der frühm.

Die Volksliteratur der osmanischen Türken und über ihre Schattenspiele.
Ehrlichkeits-fähigkeits-Berichts und Alters-Berichts hält im Monat-Veranstaltung am Dienstag, 10. Januar, Abends 8 Uhr im Hotel zur „Stadt-Sandburg“ ab.

Der Reichs-Verenigung Halle a. S. hielt am 7. d. Mis. unter sehr zahlreicher Betheiligung sein Weihnachts-Beisammeln ab, das in diesem Jahre in besonders humorvoller Weise verlief.

Der Kaiserliche-Beiräthliche im Thal zu Halle a. S. hielt am 7. d. Mis. unter sehr zahlreicher Betheiligung sein Weihnachts-Beisammeln ab, das in diesem Jahre in besonders humorvoller Weise verlief.

Der Verein der Halleischen Frauenvereine hielt am 7. d. Mis. unter sehr zahlreicher Betheiligung sein Weihnachts-Beisammeln ab.

Der Verein der Halleischen Frauenvereine hielt am 7. d. Mis. unter sehr zahlreicher Betheiligung sein Weihnachts-Beisammeln ab.

Der Verein der Halleischen Frauenvereine hielt am 7. d. Mis. unter sehr zahlreicher Betheiligung sein Weihnachts-Beisammeln ab.

Der Verein der Halleischen Frauenvereine hielt am 7. d. Mis. unter sehr zahlreicher Betheiligung sein Weihnachts-Beisammeln ab.

Der Verein der Halleischen Frauenvereine hielt am 7. d. Mis. unter sehr zahlreicher Betheiligung sein Weihnachts-Beisammeln ab.

Der Verein der Halleischen Frauenvereine hielt am 7. d. Mis. unter sehr zahlreicher Betheiligung sein Weihnachts-Beisammeln ab.

Bezugsnummern Sachsen für das zweite Halbjahr 1898 zu leistenden Beiträge sind von der General-Verwaltung (insoweit für die Abonnenten) als auch für die Mobil-Verpflichteten auf 75 Proz. oder 1/4 des Beitragsverhältnisses festgesetzt worden.

Statistisches. Im Monat Dezember 1898 wurden in der Stadt Halle 334 Kinder als geboren angemeldet, 178 männlicher und 156 weiblichen Geschlechts; darunter 52 uneheliche Geburten, 13 männliche und 9 weibliche von hiesigen, 15 männliche und 15 weibliche von auswärtigen Vätern.

132 männl., 122 weibl. Geschlechts.
unter 1 Jahr 31 männl., 32 weibl. Geschlechts.
von 1-5 Jahren 20 „ 20 „
von 6-10 „ 2 „ 6 „
von 11-15 „ 1 „ 1 „
von 16-20 „ 6 „ 4 „
von 21-30 „ 8 „ 5 „
von 31-40 „ 11 „ 7 „
von 41-50 „ 13 „ 13 „
von 51-60 „ 10 „ 6 „
von 61-70 „ 10 „ 11 „
über 71-80 „ 4 „ 2 „
unbekannt 2 „ 2 „

132 männl., 122 weibl. Geschlechts.
unter 1 Jahr 31 männl., 32 weibl. Geschlechts.
von 1-5 Jahren 20 „ 20 „
von 6-10 „ 2 „ 6 „
von 11-15 „ 1 „ 1 „
von 16-20 „ 6 „ 4 „
von 21-30 „ 8 „ 5 „
von 31-40 „ 11 „ 7 „
von 41-50 „ 13 „ 13 „
von 51-60 „ 10 „ 6 „
von 61-70 „ 10 „ 11 „
über 71-80 „ 4 „ 2 „
unbekannt 2 „ 2 „

132 männl., 122 weibl. Geschlechts.
unter 1 Jahr 31 männl., 32 weibl. Geschlechts.
von 1-5 Jahren 20 „ 20 „
von 6-10 „ 2 „ 6 „
von 11-15 „ 1 „ 1 „
von 16-20 „ 6 „ 4 „
von 21-30 „ 8 „ 5 „
von 31-40 „ 11 „ 7 „
von 41-50 „ 13 „ 13 „
von 51-60 „ 10 „ 6 „
von 61-70 „ 10 „ 11 „
über 71-80 „ 4 „ 2 „
unbekannt 2 „ 2 „

132 männl., 122 weibl. Geschlechts.
unter 1 Jahr 31 männl., 32 weibl. Geschlechts.
von 1-5 Jahren 20 „ 20 „
von 6-10 „ 2 „ 6 „
von 11-15 „ 1 „ 1 „
von 16-20 „ 6 „ 4 „
von 21-30 „ 8 „ 5 „
von 31-40 „ 11 „ 7 „
von 41-50 „ 13 „ 13 „
von 51-60 „ 10 „ 6 „
von 61-70 „ 10 „ 11 „
über 71-80 „ 4 „ 2 „
unbekannt 2 „ 2 „

132 männl., 122 weibl. Geschlechts.
unter 1 Jahr 31 männl., 32 weibl. Geschlechts.
von 1-5 Jahren 20 „ 20 „
von 6-10 „ 2 „ 6 „
von 11-15 „ 1 „ 1 „
von 16-20 „ 6 „ 4 „
von 21-30 „ 8 „ 5 „
von 31-40 „ 11 „ 7 „
von 41-50 „ 13 „ 13 „
von 51-60 „ 10 „ 6 „
von 61-70 „ 10 „ 11 „
über 71-80 „ 4 „ 2 „
unbekannt 2 „ 2 „

132 männl., 122 weibl. Geschlechts.
unter 1 Jahr 31 männl., 32 weibl. Geschlechts.
von 1-5 Jahren 20 „ 20 „
von 6-10 „ 2 „ 6 „
von 11-15 „ 1 „ 1 „
von 16-20 „ 6 „ 4 „
von 21-30 „ 8 „ 5 „
von 31-40 „ 11 „ 7 „
von 41-50 „ 13 „ 13 „
von 51-60 „ 10 „ 6 „
von 61-70 „ 10 „ 11 „
über 71-80 „ 4 „ 2 „
unbekannt 2 „ 2 „

132 männl., 122 weibl. Geschlechts.
unter 1 Jahr 31 männl., 32 weibl. Geschlechts.
von 1-5 Jahren 20 „ 20 „
von 6-10 „ 2 „ 6 „
von 11-15 „ 1 „ 1 „
von 16-20 „ 6 „ 4 „
von 21-30 „ 8 „ 5 „
von 31-40 „ 11 „ 7 „
von 41-50 „ 13 „ 13 „
von 51-60 „ 10 „ 6 „
von 61-70 „ 10 „ 11 „
über 71-80 „ 4 „ 2 „
unbekannt 2 „ 2 „

132 männl., 122 weibl. Geschlechts.
unter 1 Jahr 31 männl., 32 weibl. Geschlechts.
von 1-5 Jahren 20 „ 20 „
von 6-10 „ 2 „ 6 „
von 11-15 „ 1 „ 1 „
von 16-20 „ 6 „ 4 „
von 21-30 „ 8 „ 5 „
von 31-40 „ 11 „ 7 „
von 41-50 „ 13 „ 13 „
von 51-60 „ 10 „ 6 „
von 61-70 „ 10 „ 11 „
über 71-80 „ 4 „ 2 „
unbekannt 2 „ 2 „

132 männl., 122 weibl. Geschlechts.
unter 1 Jahr 31 männl., 32 weibl. Geschlechts.
von 1-5 Jahren 20 „ 20 „
von 6-10 „ 2 „ 6 „
von 11-15 „ 1 „ 1 „
von 16-20 „ 6 „ 4 „
von 21-30 „ 8 „ 5 „
von 31-40 „ 11 „ 7 „
von 41-50 „ 13 „ 13 „
von 51-60 „ 10 „ 6 „
von 61-70 „ 10 „ 11 „
über 71-80 „ 4 „ 2 „
unbekannt 2 „ 2 „

132 männl., 122 weibl. Geschlechts.
unter 1 Jahr 31 männl., 32 weibl. Geschlechts.
von 1-5 Jahren 20 „ 20 „
von 6-10 „ 2 „ 6 „
von 11-15 „ 1 „ 1 „
von 16-20 „ 6 „ 4 „
von 21-30 „ 8 „ 5 „
von 31-40 „ 11 „ 7 „
von 41-50 „ 13 „ 13 „
von 51-60 „ 10 „ 6 „
von 61-70 „ 10 „ 11 „
über 71-80 „ 4 „ 2 „
unbekannt 2 „ 2 „

132 männl., 122 weibl. Geschlechts.
unter 1 Jahr 31 männl., 32 weibl. Geschlechts.
von 1-5 Jahren 20 „ 20 „
von 6-10 „ 2 „ 6 „
von 11-15 „ 1 „ 1 „
von 16-20 „ 6 „ 4 „
von 21-30 „ 8 „ 5 „
von 31-40 „ 11 „ 7 „
von 41-50 „ 13 „ 13 „
von 51-60 „ 10 „ 6 „
von 61-70 „ 10 „ 11 „
über 71-80 „ 4 „ 2 „
unbekannt 2 „ 2 „

132 männl., 122 weibl. Geschlechts.
unter 1 Jahr 31 männl., 32 weibl. Geschlechts.
von 1-5 Jahren 20 „ 20 „
von 6-10 „ 2 „ 6 „
von 11-15 „ 1 „ 1 „
von 16-20 „ 6 „ 4 „
von 21-30 „ 8 „ 5 „
von 31-40 „ 11 „ 7 „
von 41-50 „ 13 „ 13 „
von 51-60 „ 10 „ 6 „
von 61-70 „ 10 „ 11 „
über 71-80 „ 4 „ 2 „
unbekannt 2 „ 2 „

132 männl., 122 weibl. Geschlechts.
unter 1 Jahr 31 männl., 32 weibl. Geschlechts.
von 1-5 Jahren 20 „ 20 „
von 6-10 „ 2 „ 6 „
von 11-15 „ 1 „ 1 „
von 16-20 „ 6 „ 4 „
von 21-30 „ 8 „ 5 „
von 31-40 „ 11 „ 7 „
von 41-50 „ 13 „ 13 „
von 51-60 „ 10 „ 6 „
von 61-70 „ 10 „ 11 „
über 71-80 „ 4 „ 2 „
unbekannt 2 „ 2 „

Die von den Gewerben der Land- u. Forst-Bezirks-Verwaltung

Mitbürger!

Auch unsere Stadt soll jetzt in die Reihe der Städte treten, die dem Andenken des ersten Kaisers und Begründers des neuen Deutschen Reiches als ein äußeres Zeichen der unauslöschlichen Dankbarkeit gegen ihn ein Denkmal errichten.
 Aus allen Schichten der Bevölkerung hat man freudig dem Gedanken zugestimmt, Hoch und Niedrig, Arm und Reich haben beigetragen, um ein Denkmal zu schaffen, das sein Entstehen der **gesamten** Bürgerchaft der Stadt Halle verdanken soll.
 Mit Recht verlangt dieselbe deshalb aber auch, ihrerseits ein Wort mitreden zu dürfen.
 Ueber den Kopf der Bürgerchaft hinweg, ohne derselben vorher Gelegenheit gegeben zu haben, sich für oder gegen einen der Entwürfe zu erklären, hat das Preisgericht sein Urtheil gefällt, ein Urtheil, welches in den weitesten Kreisen der Bürgerchaft entschiedene Mißbilligung findet.
 Mag der **B r e u e r** 'sche Entwurf auch künstlerische Vorzüge haben, dem Empfinden des Volkes, dem Bild, wie es in der Seele derselben von den großen Männern jener Zeit weiter lebt, entspricht er nicht.
 Mitbürger, die Ihr unsern alten Kaiser noch von Angesicht zu Angesicht gesehen habt, die Ihr mit Stolz auf seine Paladine blicktet, deren größter erst vor Kurzem von uns schieb, Beteranen, die Ihr unter jenen Männern auf Frankreichs Vorden im heißen Kampfe die deutsche Einheit erringen halft, wir fordern Euch auf, mit uns gegen die Ausführung des preisgekrönten Entwurfs zu protestiren und die von uns in den nachgezeichneten Stellen ausgesetzte Petition zahlreich zu unterschreiben.

Der Bürgerverein für städtische Interessen.

K. v. Velle, Weinburger Straße 16.
 Paul Kegel, Weinburger Straße 27.
 Expedition der **Carle-Zeitung**, Gr. Brauhausstraße 16 und Markt 24.
Wuno Wiesner, Kleberstraße 1.
Hedwig Weiße, Friedrichsplatz 9.
Höher & Böhm, Geilstraße 32.
 Ch. Weber, Drenckstraße 5.
Theodor Zsche, Königstraße 80.

F. P. Merens, Langestraße 19.
August Apel, Leipziger Straße 9.
Gerth Gerth, Leipziger Straße 28.
C. H. Wiegmann, Leipziger Straße 58.
 Expedition der **Pöppelchen-Zeitung**, Leipziger Straße 67.
G. Ad. Widrig, Leipziger Straße 94.
R. Sauer, Mühlendeburger Straße 47.
Richard Feins, Mansfelder Straße 7.

Steinbrecher & Jaspert, Markt 1.
Paul Viehoff, Mühlendeburger Straße 160.
E. Walther's Nachf., Moritzwinger 1.
Otto Blah, Dörfelstraße 11, Cde Halle.
Steinbrecher & Jaspert, Schürzenstraße 1.
Georg Ulber, Große Steinstraße 6.
H. D. Weber, Große Steinstraße 46.
Edw. Weiße, Sophienstraße 13.
E. Walther's Nachf., Steinweg 26.

Höher & Böhm, Steinweg 46/47.
Julius Harman, Thomasturstraße 49.
P. Hartmann, Große Ulrichstraße 2.
Hans Freil, Große Ulrichstraße 36.
Herrn Walfür, Große Ulrichstraße 51.
Franz Bunte, Mühlendeburger Straße 60.
Höher & Böhm, Mühlendeburger Straße 75.
F. C. Reichmann, Zwingerstraße 25.

Karmrodtsche
 Musikalien- und Instrumenten-Handlung
 Reinhold Koch, Barßdorferstr. 20.
 (Fernsp. 572.)

Stadt-Theater
 in Halle a. S.
 Direction: **H. Richards**
 Dienstag, den 10. Januar 1899, Abends 7.
 113. Vorstellung im **Päffe-Partout-Abonnement**.
 83. Abonnements-Vorstellung.
Farbe: Blau.
 Neu einstudirt! **Die drei Waisenkinder**.
 7. Vorstellung im **Schiller-Cyclus**.
Die Jungfrau von Orleans.
 Eine romantische Tragödie in 5 Aufzügen und einem Prolog von Fr. v. Schiller. In Scene gesetzt v. Derrgotts. Waisenkinder. Stoffentw. von G. G. Anfang 7 1/2 Uhr. Ende gegen 10 1/2 Uhr.

Waihalla-Theater.
 Direction: **Rich. Hubert**
Clite-Spielplan!
Robert Paxton's Gallerie **„Hebender Meisterwerke“**, dargestellt von sechs Damen und zwei Herren (Exposition!). **Herr Jean Clemons** mit seiner **Nier-Bantomime**, **„Ein Geißel im Bärenhohle“**. **Messrs. Hacker und Lester**, eccentriche Liveaus- und Kunst-Nachahmer. **Die Schalken Harald und Helga** Schalken, vornehmliche National-Parasiten. **2 Brothars Gallerie**, atonisch-erotiche Parodie auf den Inhalt des **„Das Trio Montford**, atonisch-erotiche Parodie auf den Inhalt des **„Das Sarrathaler Singpiel“**. **Die Bärenhohle** Singpiel. **Der Richard Gersdorf**, fächerförmige Original-Gesangs-Dramatik. **Herr Hugo Waldeck**, Salon-Soprano.
 Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Apollo-Theater.
Etablissement Prinz Carl
 Mühlendeburgerstraße 170.
Spielplan:
Svea Brandström, Schwedische Concert- und Violoncellistin von der Kön. Hofoper in Stockholm. **Brothers Starley**, Musikdirector. **Gesellschaft Wilson**, Wiener Tänzlerinnen. **Hans Hauser**, Original-Georgs-Koncert. **Original-Georgs-Koncert** von der Apollo-Theater in Nürnberg. **„The Helms“**, Comedy und Komischoper. **Elsa de Plaque**, Comiquebrette von Wintergarten in Berlin. **R. Canary**, Meisterhaftes Jongleur in seiner Original-Scene **„Am Wiener Café“**. **Miss Adèle** mit ihrem desirirten Kunden (Lierantonomie). **Constantesku-Truppe**, Rumän. Madonnen-Künstler. **Billwoodland**, Cliff-mund. **Neger**, Excentricus. **Riccardo d'Albary's** Schönheits-Gallerie und Verhörende Meister (Cyclus leb. Bilder).
 Anfang Abends 8 Uhr.

Burg-Theater
Giebichenstraße
Hobelsack 1-3, Frau Carl Schmidt.
Montag, den 9. Januar 1899:
Peter der Große.
 Singspiel in 4 Akten von Ch. Birch-Pfeifer.
 Anfang 8 Uhr. Ende 10 1/2 Uhr.
Dienstag, den 10. Januar 1899:
Des Teufels Antheil.
 Täglich Vorstellung.

Thalia-Theater.
 Halle a. S. — Geißstr. 42a.
 Gespitt seit
● Schiller'scher Theater. ●
Dienstag, den 10. Januar 1899:
Der Amerikaseppel.
 Bauernposse mit Gesang und Tanz in 3 Akten.
Schmitt'scher Theater.
Vorverkauf bis 6 Uhr in der Musikalienhandlung von Heinrich Kothan (Gr. Steinstraße 14), sowie Cigar-schaufenster, Gustav Vietzke, Cde Thalia-Theater-Passage.
 Mittwoch: **Am Instanzthier.**
 Volksspiel mit Gesang und Tanz in 4 Akten.
 Anfang 8 Uhr.
Radfahrbahn Giseke.
 — Morgen Dienstag Fahrabend. —

Offene und geschulte Stellen.
Durch die Arbeitsnachweiske
 für Berlin für Halle, Halle a. S., R. Klausur 14 erhalten in Halle Stellung: **Geb. Kaufhändler** (Anfänger), jüngerer 16-18j. **Kaufhändler** (Väterer), nach auswärts: **Droher, Bau-, Möbel- und Modewirkf., Schmied, Stellmacher, Schloffer** und **Schmiedemeister**; ferner: **leb. Pferde, Klein- und Viehhändler, led. Kuchbinder, Wollereistellen und Lagerschreiner.** Stellen suchen: **Werb. Buchhalter, Voten, Wächter, Kupfer, Aufseher, Buchbinder und Tages-arbeiter.** Vermittelung für Stellenverleiher kostenlos. **Die Verwaltung.**
Hg. Kaufmann.
 suchte f. sein. Nach. schied. i. Kauf. bew. allerhöch. suchte f. Stellung. Gest. Off. mit Z. 364 an die Exp. d. Hg. erheben.

2 Hofverwalter
 bei 500 und 600 Ml. Gehalt 1. Februar, 1. Hofverwalter für die Hg. bei Halle, 250 Ml. 1. April, 2. Hofverwalter bei 300-400 Ml. Geh. 1. Februar, 200 junge Leute zur Erlernung der Landwirtschaft 1. April gesucht durch **Binneweiss, Etrenstr. 8**.
 Einen tüchtigen, energischen, verheirath. Hofmeister, welcher im Luderückenbau erfahren ist, sucht zum 1. April 1899 **Mittlerg. Wegscheiderhof** bei Gerbtha. 8321.
Sch. Jungfer für 1. Februar oder später einen tüchtigen, klugen und umsichtigen **Verwalter** am b. Cmpf. Off. m. Gehaltsansprüchen bitte zunächst schriftl. Rückantwort Off. d. Hg. v. Leipzig. 2971. **Sittmer**
Herrn baldigen Antritt suche für mein Amtamt in Thüringen einen jüngeren **Verwalter** bei 200 Ml. Gehalt. Off. v. Schiffe Z. 320 an die Exp. d. Hg. erheben. [320] **Sucht zum 1. März oder 1. April ein junger Mann zur Erlernung der Landwirtschaft.** **Mittlerg. Wegscheiderhofen** (Kreis Cöthen) ga. C. Haufer.

Jung. strebbarer Landwirth, Gymnasialabsolvent, 1 Jahr als Grov thätig, der sich später dem Studium der Landwirthschaft widmen will, sucht zum 1. April in größerer Näheverwalt. Stellung als **Volontärverwalter** bei freier Station. Familienanständig, erwünscht. Offert. unter Z. 400 zu richten an die Exp. d. Hg.
 Bewerber zur Nachricht, daß die Hofverwalterstelle in Suda besetzt ist. Ende Stellung für 1899 als **Vorschnitter.** Ein in Wittenberg und Hamm. landw. Arbeiten erfahren. Gest. Offerten an R. Gauppert, Thüringhof a. Ditzban.

Lehrlings-Gesuch.
 Zum 1. April d. J. findet ein junger Mann mit guter Schulbildung in meiner Erziehungsanstalt zum günstigen Bedingungen Aufnahme als **Lehrling**. **Ballersack, Carl Schilling.**
Hoteltüchtendes Hamburger Importgelehrte der Bekleidungsbranche sucht zu Offern einen **Lehrling.** Bewerber mit Einj.-Zeug. Jeugnis bevorzugt. Offerten unter **Z. B. 666** an **Ransenstein & Vogler A.-G.**, Danneberg, 1893.

Suche für mein Wirtschafts-Geräthemagazin einen Lehrling aus achtbarer Familie. **Gustav Rensch**, Poststr. 9/10, Danneberg.

Wirtshaus-Gleve. Personalsuch. mögl. Familienanständig. Näheres unter **R. S. 1** postl. Zuschr. **Suche zum 15. Februar** ein junges Mädchen aus guter Familie als **Wirthschafterin.** Dieselbe muß perfekt im Kochen sein. Behandlung der Wäsche und Feinweberarbeit verstehen und das Mehlen bewerkstelligen. Mißl. kommt zur Hofstr. **Fregitz Carlsberg** b. Waiselsh. **Franz H. Franke.**

Manfcell findet 1. März oder 1. April Stellung: desgleichen eine **Scholarin** am 1. April gesucht. **Mittlerg. Dönu b. Karcher**. **Suche für sofort oder 15. Februar** einen durchaus zuverlässigen **Kindergärtnerin H. Cl.** für 2 Kraben von 6 und 2 1/2 Jahr, welche schon in ähnlichen Stellungen war. Zeugnisse und Photograph. einlegen. **Frau von Metzling, Weltmerstr. 20, I.**

Gesib. j. Mädch. Beamtenwidw. 19 J. e. in off. häuslich. und weibl. Handw. erf. suchte 1. März oder April bei. best. Aussicht. ohne gegenw. Vergüt. im Pfarrhaus od. d. rill. Familie Aufnahme. Paup. bild. Familien-Anständig. Offerten unter **Z. 368** an die Exp. d. Hg. erheben. 1398

Junges Mädchen, 19 Jahre, Lehrtaochter, sucht Stell. als Köch. oder bei Kindern. Schöne kann gut häuslich kochen und gut schneiden. Offerten unter **M. G. 300** befürd. **Rudolf Mosse, Halle.**
 Zum baldigen Antritt wird ein ges. junges Mädchen, welches das Kochen erlernt hat, zur Stütze der Hausfrau in der Landwirtschaft gesucht. Familiens. anständig angelernt. Off. mit Gehaltsanprüchen an **Franz Kanzer, Remsdorf b. Querfurt**.

Bermiethungen. **Margarethenstr. 2** ist die 1. Etage, Salon mit Balkon, 5 beiz. Zimmer u. reichl. Zubehör 1. April zu vermieten. **Mäheres 372**

Mäheres 372 in **Margarethenstr. 2** ist die 1. Etage, Salon mit Balkon, 5 beiz. Zimmer u. reichl. Zubehör 1. April zu vermieten. Näheres 372) **Hasse, Wöhlhoffstr. 10**

Glaugner Straße 40, dicht an der elst. Bahn, bessere Wohnung, 4 Zimmer mit allem Zubehör, sofort oder später zu vermieten. Näheres **H. Quentin** d. elstb.

Herrsch. Wohnung in Parken ober 1. Etage, best. aus 6 Zimmern, Bad und reichlichen Zubehör, Garten mit schöner Aussicht, ist zum 1. April 1899 zu vermieten. Bei 11-12 und 3-4. **Wühlgew. Nr. 15** part, nahe der Wühlgewerstraße.

Wohnungen, hochherrschhaft. l. u. II. Etage, Stephanstraße 7 sofort oder später zu vermieten. Besch. beim Hausm. bis 3 Uhr Nachm. **Herrsch. hohle** **2. Etage** per 1. April zu vermieten. Näheres **Taubenstraße 14, Comptoir.**

Mühlgew. 10 Wohnung mit Vertheiln., Vor- und Hintergarten 1. April zu vermieten. Näheres d. elstb. [309]

Familien-Nachrichten. Die hausesamtlichen Bekanntmachungen von Halle befinden sich im Hauptblatt 3. Seite.
 Verlobt: **M. Meta Rauh** mit **Hrn. Bankier Walter** (Eggerleben-Platz-6), **Hrn. Kurt Schulte** mit **Hrn. Wille Peters** (Magdeburg). **Frl. Gina Fingert** mit **Hrn. Kaufm. Wils. Hermann** (Magdeburg-Zöble). — **Frl.**

Sebwig Bebau mit **Hrn. Lehrer Stone** (Wolmstedt). — **Frl. Clara Schreyer** mit **Hrn. Gustav Strumbach** (Weissenfels). **Vererbtich:** **Hr. Eugen Schönlant** mit **Frl. Helene Wenning** (Franken-schweig-Magdeburg). **Geboren:** **Ein Sohn:** **Hrn. Post-assistent Berger** (Lueddinsburg). — **Hrn. Ober-Postassistent Köppler** (Hofsa). — **Ein 2. Töchter:** **Hrn. Oberbergrichter Baumig** (Seyditzschütz). **Geboren:** **Frl. Emma Gießberg** (Wienbr.) — **Hr. Wilhelm Aede** (Wesfa.). — **Hr. Odetpierre And** (Halberstadt). — **Hr. Carl Bauer** (Niederrhein). — **Frl. Emma Fröhlich** (Mannhagen). — **Frl. Marie Jerom** (Magdeburg).

Todes-Anzeige. Heute Morgen 8 Uhr entschlief kauft nach langem Kranken unter innig geliebte Jüngste Tochter **Johanna** im Alter von 11 Monaten. **Salle a. S. d. 8. Januar 1899.** **Dr. Nörner** und **Frau**. Die Beerdigung findet Mittwoch, den 11. d. Mt. Nachm. 3 Uhr am dem Nordfriedhofe statt. [399]

Todes-Anzeige. Heute früh 4 1/2 Uhr entschlief kauft nach langem Kranken unter innig geliebte Vater und Schwieger-ater, **Herr Pastor emer. Ernst Koch** furz vor vollendetem 91. Lebensjahre. **Schleisenstein** und **Brauns-schweig**, d. 7. Jan. 1899. **Hermann Koch.** **Frau Dr. Anna Koch** geb. **Dönsen**. Die Beerdigung findet am Mittwoch, d. 11. Jan., 11 Uhr nach dem Friedhofe des neuen Friedhofes zu Giebichenstein aus statt.

Todes-Anzeige. Statt besonderer Meldung. Es hat Gott dem Herrn gefallen, heute **Mittags 4 1/2 Uhr** unsern guten Vater, **Schwieger und Großvater, den Dore-plaster emer. Herrn Johann Gottlieb Korb** im 87. Lebensjahre ganz pflötzlich und kauft zu sich zu ruhen. **Im stillen Beisein** **Lebendorf b. Cönnern, d. 6. Januar 1899.** **Die trauernden Hinterbliebenen.** **J. A. Korb, P.**

Todes-Anzeige. Statt besonderer Meldung. Heute entschlief kauft untere liebe Großmutter, Frau **Auguste Ackermann** geb. **Freymath**. **Im Namen der Hinterbliebenen** **Landgrafstraße, d. 7. Januar 1899.** **H. Bahler, Pfarrer.**

Todes - Anzeig. Unterfertigter erfüllt hiermit die traurige Pflicht, hier loben Inaktiven und alten Herren von dem Sonntag, den 8. Januar erfolgten Ableben ihres lieben Inaktiven **cand. jur. Wilhelm Gaertner** geizt in Kenntniss zu setzen. **Die Hallenser Burschenschaft Germania.** **I. A. H. Streckenbach XXX**



(Nachdruck verboten.)

Die Nichten der Hauptmännin von Weilar.

4) Roman von M. von Eſchen.

„Ja, ja, 's was Feines, Lorenz,“ gab Anna gutmüthig bewundernd zurück.

Er drückte den Hut noch tiefer in die Stirn. Augenscheinlich hatte Anna, was ihn entzückte, nicht verstanden. Kilian wandte den Kopf ein wenig zur Seite.

„Diese Wangenlinie, die feinen durchgeistigten Züge!“ meinte er.

„Mein Pferd und meine Dogge. Ja, die liegen mir zunächst am Herzen,“ sagte der Mund, der zu jenen Zügen gehörte.

Und Lorenz lachte auf, wie Jemand, der sich daran gewöhnt hat, jede Illusion zu korrigiren.

„Nach, daß wir fortkommen,“ so drängte er.

„Gern, doch hilf ihr erst zu einer Droschke“ — damit erfaßte Anna Heljas Hand, denn eine neue Menschenwelle drängte gegen sie an. Wolf und seine Damen waren mit ihr fortgetrieben.

III.

Endlich war denn 2094 gefunden und Helja bis auf Weiteres glücklich darin untergebracht.

„Gehen wir das Stück?“ begann Anna. „Ich soll vor kommen in der Jägerstraße. Das Fräulein ist zu Haus und da kann ich meine Arbeit haben.“

Lorenz nickte, sie hängte sich von Neuem an seinen Arm. Er wollte ihr die Tasche, das Körbchen tragen.

Sie wehrte: „Nein, für Dich schickt sich nicht.“

Er lachte, ein Lachen, das etwas zu überwinden schien. Sie ließ ihm die Tasche, den Korb aber gab sie ihm nicht.

Der schöne, glänzend reine Schnee, der draußen die Fluren bedeckte mit leuchtendem Kleid, hatte sich hier in Schmutz verwandelt unter den Tritten der Menge. Dafür aber brannten die Lichter an den Randalabern des Potsdamer und des Leipziger Platzes tageshell. Und wenn auch die Läden geschlossen waren, das Treiben des Sonntagspublikums ersehte den geschäftlichen Verkehr. Unermüdt glitten die Pferdebahnen mit wechselfarbenen Laternen an einander vorüber; leicht, fast lautlos rollten die Wagen auf dem hölzernen Pflaster dahin; raslos auf und ab wogte die Menge.

Wacker schritten Lorenz und Anna aus. Mit heiterem Blick folgte die Frau dem bunten Treiben, während der Mann, augenscheinlich neröser als sie, darunter zu leiden schien. Wnigstens nahmen seine Züge wiederholt einen gespannten Ausdruck an.

„Du hastest es gut?“ fragte er endlich, nachdem er genügend berichtet hatte, wie es ihm und dem Knaben ergangen war.

„O ja. Arbeit natürlich die Hülle und Fülle. Aber es thut doch gut, die friſche Luft und die Knochen zu rühren statt mit steifem Rücken immer über dem Rahmen zu sitzen.“

„Arme Anna!“

„Ach wo!“ Und nun machte sie sich daran, ihm zu beweisen, daß sie ja zehntausend Mal lieber zu Hause geblieben wäre; der Koufine aber hätte sie helfen müssen, weil man doch die schönen Kartoffeln im Herbst von ihr bekomme — und man überhaupt nicht wissen könne, wie Einem auch die entferntesten Verwandten mal nützlich sein möchten.“

„Geh, Anna!“

„Bah!“ — Sie wußte, was sie that und war mit sich zufrieden.

Er küßte den Hut, als sei es ihm trotz der Kälte zu warm geworden, und drückte ihn dann noch tiefer in die Stirn, wie um seine Züge zu verbergen. Sie schwiegen Beide. Der Uebergang über die Leipzigerstraße in die Friedrichstraße mit seinem Gebränge von Menschen und Wagen machte wohl eben auch eine Unterhaltung unmöglich.

„Ist was gekommen, Renz?“ fragte die Frau nach einer Weile.

„Nein — ja. Ein Brief — von Paris. Mein „Geiermann“ hat im Salon eine ehrenvolle Erwähnung davongetragen.“

„Giebt das Geld?“

„Nein.“

„Was ich mir dafür koofe —“

Das war eine Errungenschaft ihres Aufenthalts in der Stadt der Intelligenz.

„Er rückte abermals an seinem Hut. „Es ist eine Auszeichnung und freut mich doch,“ sagte er.

„Na, denn is gut. Und ich freue mich auch. Gewiß, Renzo, ich freue mich. Wenn Du nur zufrieden bist.“

„Gute Seele. Und etwas habe ich doch auch in petto für Dich. Eine Ueberraschung —“

„Wahrhaftig?“ Sie wollte wissen, was es sei. Er lachte und widerstand gutmüthig ihren Bitten.

Sie waren in die Nähe des Geschäftes gekommen, für welches Anna arbeitete.

„Wart,“ sagte sie und „halt“ noch einmal! Damit hängte sie ihm schließlich doch den Korb über den Arm, ehe sie in dem Bortal eines großen Hauses verschwand. Nach wenigen Minuten schon kam sie zurück, ein Päckchen im Arm.

„Nun aber heim!“ rief sie vergnügt. „Ich habe den Jammer nach meinem Jungen und Deiner Ueberraschung!“

Schnell eilten sie nach der nächsten Station. Auch hier waren die Leute in Massen unterwegs, die Wagen der dritten Klasse überfüllt. Dicht gedrängt saßen sie beieinander. Anna lehnte den Kopf an des Mannes Schulter, eine frohe Ungeduld spiegelte sich in ihren Zügen. „Heim,“ flüsterete sie zuweilen. Und auch in seinen Augen glänzte mild wie Abendsonne eine stille Freude.

Dann friegen sie endlich aus. Noch eine kurze Wanderung und mit einem Suchzer, dem man anhörte, daß er lang verhalten war, begrüßte Anna den Knaben, den eine fremdliche Nachbarin, während der Vater die Mutter abholen gegangen war, in Aussicht genommen hatte.

Mit einem abermaligen Suchzer, ihren Knaben auf dem Arm, betrat Frau Anna die heimische Schwelle

Lorenz machte Licht. Es war ein ziemlich geräumiges Zimmer, das die Lampe beleuchtete. Zugezogene Gardinen von farbigem Kreton verdeckten die etwas mißliebige Aussicht auf allzu nahe Dächer und Schornsteine und liehen dem Ganzen ein anheimelndes Aussehen. Die Möbel waren modern und gewöhnlich, bis auf einen großen Schrank von dunklem Holz mit einem kostbar geschnittenen Aufsatz und einer Thür, die, im Geviert getheilt, die Evangelisten auf Goldgrund gemalt trug. Es war noch ein Stück aus besseren Zeiten, eine Studie von Lorenz Kirchners Hand und stümmte in der ihm eigenartigen Pracht zu der übrigen Einrichtung, wie, ja vielleicht, wie Meister Kirchner selbst zu seiner Umgebung, trotzdem diese nicht jeglicher Annehmlichkeit entbehrte, im Augenblick sogar mit dem ungewöhnlich gut gedeckten Tisch einen freundlichen und behaglichen Eindruck machen konnte.

„Jesses!“ Frau Anna schlug immer wieder die Hände zusammen: „Renzo, wie hast Du das nur fertig gebracht!“

Er lachte. „Künstler müssen Alles können!“

„Jesses, Jesses!“

Frau Anna tollte mit dem Kind, welches mit seinen zarten Zügen, dem lichten Haar und den großen grauen Augen mehr nach dem Vater als nach der Mutter gerathen war, in dem Zimmer herum.

„Sieh' nur, Willi, und auch Wein!“ Sie blieb vor den Herrlichkeiten stehen. „Sogar Blumen.“

Es waren schlichte Primeln nur, aber zwei gut ausgereifte Stöcke, die in einem Topf zusammengefaßt, einen prächtigen Strauß von duftig weißen und rothen Blüten darboten.

„Renzo, hast Du in der Lotterie gewonnen?“

„Das gerade nicht.“ Er freute sich an ihrem Staunen.

„Zuweilen findet eine blinde Henne auch mal ein Korn,“ meinte er launig. „Schau, da ist noch eine Ueberraschung mehr.“

Damit nahm er die Blumen auf, wies auf ein zusammengefaltetes Papier, das unter den dicklichen, rauhen, graugrünen Blättern sichtbar ward.

Im Nu hatte Anna es entfaltet, und eins, zwei drei, vier, fünf — Zwanzigmarsstücke glänzten auf ihrer Hand.

„Verdient!“ antwortete er auf ihren fragenden Blick. „Ein Scherz, eine Studie. Der Sohn uneres Wirthes als rother Husar im Schnee. Natürlich nur eine Skizze, aber sie ward so ähnlich, daß Peter, der Kaiser, vergnügt einen krummen Buckel zog und den Schweiß in die Höhe reckte, als er davon Kenntniß bekam. Sie baton mich, ich gab ihnen das Blatt. Und nun schicken sie mir zweihundert Mark. Am liebsten hätte ich das Geld wieder zurückgeschickt — aber ich dachte an Dich —“

„Das war geschickt,“ entschied Frau Anna merkwürdig kurz. „Und nun, Kinder, ich habe einen Löwenhunger. Zur Schau ist der Tisch doch nicht gedeckt.“

Die Verstimmung, die noch eben mit trübem Hauche die Augen von Lorenz Kirchner verdunkelte, wich, da er sich mit Anna und dem Knaben niederließ. Auch ihm hatte der Novemberwind Appetit gemacht; die Aussicht, auf ein paar Wochen ohne drückende Sorge zu sein, that dabei das ihre.

Dazu ließ es sich Willi in einer Weise schmecken, die den Kostbarkeiten, die Papa heut eigenhändig zusammengetragen, und dem Taufuchen, den die Mutter mitgebracht hatte, alle solchen beherzigenswerthen Ausnahmen gebührende Anerkennung sollte.

Lorenz wurde vergnügt mit der Frau und dem Kind, wie lange nicht.

„Das ist einmal ein Sonntag!“ erklärte Anna munter und idel, wie sie es als junges Ding noch stets gewesen war, vor Allem an jenem Tage, da Lorenz zum ersten Male in ihrer

Familie erschien, um als ihr Miethsherr der Eltern silberne Hochzeit mit ihnen zu feiern.

Und lustig, harmlos, gutmüthig, ein praktisches Kind aus dem Volke, brach sie in die Worte aus: „Solltest immer rothe Husaren malen, Renzo —“

„Schäme Dich,“ verwies er heftig.

Sie hob den Kopf. Er blieb still, als habe er sich auf etwas besonnen; aber auch sie sagte nichts. Dann begann sie abzuräumen, an der Reisetische und dem Korbe auszukramen. Sie hantirte herum, wortlos, ob auch nicht lautlos.

Mehr denn einmal fuhr Lorenz zusammen, wenn die Teller klirrten, viel mehr, als nothwendig schien, oder ein Gegenstand aufschlug in einer Weise, die ihm ungläublich dünkte. Dann sah die Frau wohl zu dem Manne hinüber; aber auch jetzt schwieg er immer noch. Und sie begann von Neuem mit ihrem Werk, lebhaft und laut, wie er es so peinlich nie empfunden hatte.

Willi wußte nicht recht, was er aus dem plötzlichen Schweigen der Eltern machen sollte. Instinktiv fühlte der Knabe, daß etwas nicht in Ordnung war. Da er aber nicht wußte, wohin sich wenden, versuchte er sich zu unterhalten auf neuem Gebiet und auf eigene Faust. Er kletterte der Reihe nach auf jeden Stuhl, aß, etwas mühsam, doch mit ziemlichem Genuß noch ein Stück Kuchen mehr aus dem, wie es schien, heute zu einem Märchenforbe verwandelten Korbe des Hauses und versuchte schließlich Hänschen, den Kanarienvogel, der lang schon sein Federkleidchen aufgebauscht, das Köpfchen unter dem Flügel auf der Stange saß, zu ermuntern, welche Versuche ihm schließlich einen Klaps und „einen nichtsnutzigen Schlingel“ von der Mutter einbrachten, worauf sich Willi für den Vater entschied.

Ein Stück Papier, eine Scheere waren bald gefunden. „Schneiden, Papa,“ erklärte der kleine Mann energisch und reichte Beides zu dem Vater in die Höhe.

Lorenz Kirchner seufzte, er fuhr mit der Hand über die Stirn. Dann nahm er den Knaben auf die Kniee, und ihn mit beiden Armen umschlingend, so daß er ihn festhielt, begann er, vor dem aufmerksamen Kinde allerhand Figuren, Gänse, Hühner, einen Hund, kurz, was klein Willi behagen wollte, zu schneiden.

„Und 'nen Christengel nun mal!“ bat das Kind, wohl durch die nahe Weihnacht dazu angeregt.

Lorenz setzte die Scheere an, die er beinahe wie den Pinsel zu führen verstand.

Und die Wange des Engels, die Falten seines englischen Mantels erinnern ihn plötzlich an Linien, die er vor kaum ein paar Stunden nur in Wirklichkeit gesehen und — bewundert hat.

Zugleich denkt er zum ersten Mal darüber nach, ob denn in der That eine Dame, eine aus jenen — feinen — Kreisen ihm doch etwas Anderes geworden wäre, mehr hätte sein können, als —

Kratsch kratz — schneidet die Scheere durch die Wangen, den Mantel des Weihnachtengels hindurch —

„O Papa, nein!“ jammert das Kind. Und Lorenz läßt nun auch dieses fahren.

„Bist Du mir böse, Anna?“ fragt er herzlich die Frau, die sich zu ihnen an den Tisch, freilich noch an die äußere Kante erst gesetzt hat.

Und wenn Anna noch böse gewesen wäre, sein Wort würde sie entwaффnet haben.

„Ach wo.“ Sie lacht. „Du weißt ja, ich bin manchmal eine Gans. Du mußt Dich aber nicht daran kehren. Darum lasse ich mich doch kurz und klein zu Wurstmehl hacken für Dich!“

(Fortsetzung folgt.)

(Nachdruck verboten.)

Was das Jahr 1899 Neues für den Garten bringt.

Das verflossene Jahr war für die Züchtung von Neuheiten überaus günstig und selten sind so viele beachtenswerthe neue Sorten entstanden. Es ist dies Streben unserer Gärtner im Interesse der Entwicklung des Gartenbaues mit Freuden zu begrüßen, doch soll man sich hüten, das schon als Neuheit auszugeben, was vielleicht in Form und Farbe nur wenig abweicht, im Uebrigen aber keine Garantie bietet, etwas Besseres und Werthvolleres an die Stelle des alten Guten zu bringen. — Die hier beschriebenen Neuheiten, die in den verschiedensten Gegenden Europas entstanden und von den verschiedensten Züchtern herangezogen sind, bieten Gewähr für einen Fortschritt, zimal sie schon mehrere Jahre auf ihr Festhalten („Treubleiben“ sagt der Gärtner) auf die erkannten Eigenschaften geprüft worden sind. Vor einem Jahre haben wir an dieser Stelle die für das verflossene Jahr als beachtenswerth erfundenen Neuheiten beschrieben und der Erfolg hat gezeigt, daß alle Voraussetzungen eingetroffen sind und die Hausfrau, der Professions-Gemüßebauer und der Blumenfreund haben ihre Rechnung durch diese Hinweise gefunden.

Dies war besonders mit der sogenannten Juli-Bohne der Fall, die man als die früheste und reichtragendste aller Stangenbohnen erkannt hatte. Eine neue „Zehnwochen-Stangenbohne“ schiebt sie verdrängen zu wollen. Sie ist in der That noch früher und, was die Hauptsache ist, sie hat viel längere Schoten, die bis 25 cm lang werden. Ihr zur Seite tritt eine neue verbesserte Kaiser Wilhelm-Buschbohne, die die alte Sorte gleichen Namens hinsichtlich der Länge der Schoten und der großen Fruchtbarkeit übertrifft. —

Von Rabies treten zwei neue Sorten auf den Plan. Das eine mit dem bezeichnenden Namen „Eiszapfen“ ist ein ca. 10 cm langes, marmornweißes, durchsichtiges Rabies, das an einen Rettig erinnert, ohne den Rabiesgeschmack verkennen zu lassen, das andere ein besonders frühzeitiges und ausnehmend leuchtendrothes, ovales Rabies, „Erste Nummer“ genannt, weil es thatsächlich an Frühreife allen anderen Sorten über ist.

Die gern zu Salat benutzte Kapuzel (Feld- oder Kornsalat), die man bisher nur in Grün kannte, ist durch eine neue Sorte „Goldherz“ vermehrt, welche inmitten der Pflanze goldgelbe Blätter entstehen läßt, die der Pflanze sowohl als dem daraus bereiteten Salat ein anziehendes Aeußeres geben.

Unter der proaischen, aber für die Volkswirtschaft so wichtigen Kartoffel findet sich eine neue Sorte mit dem poetischen Namen „Goldkind“, die sehr viel Aussichten für die Zukunft hat, da sie neben großer Widerstandsfähigkeit und geringen Ansprüchen an den Boden die einzige gute mittelfrühe Kartoffel ist, welche ein tiegelbes Fleisch besitzt.

Von Erbsen sei die neue „Ideal“ genannt, die man als die früheste Marterbse bezeichnen kann und die Schoten von 12 cm Länge und 10–11 Erbsen bringt.

An Blumen-Neuheiten giebt es eine große Zahl, von denen als die hervorragendsten erscheinen: ein neuer *Convallulus tricolor* niedrig. Die Bindensorten kannte man bisher nur mit langen kriechenden Ranken, diese Neuheit, die buschig wächst, eignet sich gut zu Gruppen und als Topfpflanze. Ferner ist eine Zwerg-Komet-Perfektion-Aster sehr bemerkenswerth. Sie wird nur 20 cm hoch und bringt 12 cm im Durchmesser haltende rein weiße Blumen.

Eine neue Sonnenblume „Orion“ erinnert durch ihre gekrümmten Petalen fast an eine Georgine. Eine neue Kefedaforte „Bismarck“ übertrumpft die bekannten Sorten durch die besonders starken Blüthenrispen. Unter den Alpenveilchen findet sich eine neue Sorte, deren Blüthenblätter am Rande stark gewellt sind. Sie hat den Namen *Papilio* (Schmetterling) erhalten. Ein neues Bergkriemhild „Liebeskern“ zeigt einen unerreichten Blüthenreichtum von sehr langer Dauer und eine neue *Canna variegata* reizt durch ihre hellgrün, roth und gelb gesprenkelten Blätter, während die Blüthe allerdings unbedeutend ist.

Zum Schluß sei für den Pflanzenliebhaber, der auf das Zimmer angewiesen ist, einer neuen „Zimmergurke“ gedacht. Sie ist in Rußland entstanden und nennt sich „Rytow'sche Gurke“. Es ist bekannt, daß bei unseren bisherigen Gurken ein erfolgreiches Heranziehen im Zimmer nicht gut möglich war. Diese ganz besondere Sorte hat sich erst nach jahrelanger Cultur und Kreuzungen für diesen Zweck bewährt.

Die Cultur ist sehr leicht und einfach; am besten legt man Anfangs April in Blumentöpfe von etwa 7 cm lichter oberer Weite je ein Korn des Samens und verpflanzt nach etwa 4 Wochen die Pflanze unter Schonung des Ballens in einen großen Blumentopf von 12–15 cm oberer Weite; jedoch kann man auch von vornherein in einen großen Topf aussäen; das erstere Verfahren ist aber vorzuziehen. Für diese Gurke nimmt man frächtige, etwas sandige Gartenerde; die Töpfe stellt man in einen Raum, in welchem die Temperatur Nachts nicht unter 8° R. sinkt; man gießt nach Bedarf und vermeidet vor allen Dingen zu große Feuchtigkeit. Wenn die Pflanze zu ranken beginnt, bringt man aus einigen Holzstäbchen ein leichtes Gitter dahinter an und bestet die Ranken lose an. Hat die Pflanze 8–9 Blätter getrieben, so schneidet man die Spitze ab, um den Fruchtsatz zu befordern; auch kann man in Abständen von 3–4 Wochen mit ganz kleinen Gaben Pflanzennährsalz düngen, aber ja nicht zu viel geben. Ausgewachsen erreichen die Früchte eine Länge bis zu 40 cm; will man jedoch besseren Ertrag erzielen, so empfiehlt es sich, die ersten Früchte, wenn sie eine Länge von 20 cm erreicht haben, abzunehmen.

Jeder, der nur einen Blumentopf und einen Platz am Fenster zur Verfügung hat, kann sich mit dieser Neuheit das Vergnügen verschaffen, auch einmal selbstgezeugene Gurken zu essen. Man sagt ja, daß das Selbstgezeugene besser schmeckt als das Gekaufte.

J. C. S.

„Keine Zeit!“

Wenn wir vor einem Ameisenbau stehen und dem Gewimmel zusehen, wie die kleinen Erdarbeiter durcheinander haften und laufen; wie da eines über den Abhang kollert, wie ein anderes in zu großer Eile unter der Last eines Zweigleins zusammenbricht; wie Alles den kürzesten Weg sucht ohne Rast und ohne Ruhe — so bedenken wir vielleicht nicht, was für ein treffendes Spiegelbild des heutigen Menschengeschlechts so eine Ameisenkolonie ist. Der Ameisenleib enthält zwar im Verhältnisse viel weniger Nerven, als der menschliche; und an Stelle des Gehirns befindet sich im Ameisenkopf nur ein kleines, winziges Nervenknoten. Die Art der Thätigkeit aber, das wilde Jagen der Thierchen nach Erwerb, die Aufregung bei der Brutpflege, die maßlose Gereiztheit gegenüber allem Fremden u. dergl. könnten die Meinung, daß die Ameisen ein von allgemeiner Nervosität ergriffenes Volk seien, als nicht ganz ungerechtfertigt erscheinen lassen. Ueber den vielen Pforten, die ins Innere des Baues führen, ließe sich ganz gut als angemessene Aufschrift die Devise: „Keine Zeit!“ denken. Es würde nicht minder der wahren Situation entsprechen, als wenn über den Wohnungs- und Bureauthüren des modernen Menschen ebenfalls das Aviso zu lesen wäre: „Wegen Zeitmangels nie zu sprechen!“

Denn, so plaudert der „B. L. M.“, „keine Zeit haben“, das ist ein untrügliches Symptom der heutigen Weltstimmung. Mit Erstaunen blättern wir in der Geschichte vergangener Tage, welche uns zeigt, daß einst die Menschen in merkwürdiger Ruhe und Gemüthlichkeit ihr Leben verbrachten, daß sie sich nur durch wirklich wichtige Dinge aufregen ließen, im Allgemeinen aber darauf bedacht waren, das Gleichgewicht des Daseins nicht künstlich zu stören. Wer auch sonst kein Freund der sogenannten „guten, alten Zeit“ sein mag — in dem einen Punkte der größeren Behaglichkeit, mit der die Leute ihr Leben genossen, blicken wir nicht ohne Neid auf unsere Altvordern zurück, deren Haupttalent darin bestanden zu haben scheint, daß sie jederzeit das Wichtige vom Unwichtigen zu unterscheiden fähig waren. Wir Neuen dürfen diese Unterscheidungsgabe verloren haben, denn dieses unruhige Milieu im menschlichen Dasein erstreckt sich heute fast über die ganze zivilisirte Welt! Weiß Gott, ob nicht der Indianer in den nordamerikanischen Reservationen auch schon mit seiner Uhr nicht zufrieden ist, weil sie etwas zu spät geht. Es ist nämlich ein besonderes charakteristisches Zeichen unserer Zeit, daß Jeder eine genau gehende Uhr verlangt. Und dies ist gegenwärtig sogar bei jedem Nichtsthuer der Fall! In Nachahmung der Aufregung wirklich nach der Minute lebender geschäftiger Menschen, rennt auch der Flaneur athemlos in den Uhrmacherladen und jammert, daß seine Uhr, die er eigentlich nur braucht, um zu sehen, wie lange er fähig in der Madamane sitzt, um einige Sekunden differirt. Dem Manne, der Jahre nutzlos vergeudet, kommt es nun auf Sekunden an. Aber abgesehen von solchen Exzessen — giebt es etwas Beklagenswertheres, als ein Geschlecht, welches mit der Uhr in der Hand sein Leben verbringt? „Dem Glücklichen

schlägt keine Stunde" hieß es sonst! Heute hört man die Sekunden schlagen! Die Zeit ist die Peitsche, unter der unsere Nerven fort und fort zusammenzucken. Alle Ruhe ist hin, alle Behaglichkeit verschwunden! Die Höflichkeit des Verkehrs hat längst aufgehört, ihr freundliches Band um die Menschen zu schlingen; denn es hat ja Niemand mehr Zeit! Wer heute einem Besuch einen Sessel anweist und nicht schon nach fünf Minuten den Chronometer aus der Tasche zieht — das ist gewiß ein Original, ein altbaterischer Mann von Anno dazumal. Auch die Frau hat keine Zeit mehr. Sie hat ihren Wochen-Jour, an dem sie das Besuchskontingent erbeißt, sonst ist sie aus Mangel an Zeit „nicht zu Hause“. Ganz natürlich macht sie dies ihrem Manne nach, der Mittags aus dem Geschäft nach Hause läuft, im Wohnzimmer Ueberrock und Hut in die Hände des Diensthöten fallen läßt und mit den gemüthlichen Worten: „Ich muß gleich wieder fort“ sich zu Tisch setzt. Während der Mahlzeit zieht er zehn Mal die Uhr aus der Tasche, vergleicht sie kopfschüttelnd mit der Zimmeruhr, erkundigt sich rasch, wie es den Kindern in der Schule gegangen, ruft schon nach der Mehlspeise, während die Anderen noch beim Fleisch sitzen und mit unruhigen Augen auf den geplagten Papa blicken — einen Ruß noch und draußen ist der Mann.

So geht's tagaus, tagein! Die Frau wird von dem Wirbel mitgerissen und die Kinder leider auch. Das Phänomen nervöser Kinder ist wohl nur eine Ausgeburt der letzten Jahrzehnte. Ein Glück noch, daß die Jungen und Mädchen in der öffentlichen Schule eine Bremse für ihre Nervosität vorfinden! Darum aber sollte man Kinder, wenn es durch zwingende Verhältnisse nicht unbedingt notwendig wird, nicht zu Hause unterrichten lassen. Neurasthenische Eltern taugen zu Allem besser, als zu Erziehern. Woher soll denn da eine Erziehung kommen? Gerade sie erfordert unendlich viel Geduld, Geduld aber braucht Zeit! Diese hat man aber nicht — also? Ein Mensch, der Zeit hat zur ruhigen Ueberlegung, zum behaglichen Genuße des Daheim's, erscheint heutzutage als Sonderling, als eine Art Opponent gegenüber der herrschenden Unruhe. Man begreift es nicht, wie so Einer mit gutem Gewissen schlafen gehen kann, wenn er nicht tagüber Einige über den Haufen gerannt, sich heiser geschrien, die Thüren hinter sich mit Wucht zugeworfen und was dergleichen Aeußerungen eines stürmischen Thatendranges noch sein mögen. Im Restaurant setzen sich unter zehn Gästen mindestens fünf mit den Worten nieder: „Kellner, rasch, rasch — was ist fertig?“ Niemand will zehn Minuten warten und nicht der Kommis, nicht der Hofrath, nicht der Stiefelpußer, nicht der Offizier! Es ist, als ob von zehn Minuten das Schicksal des ganzen Menschengeschlechts abhänge. Als Faraday seine wahrhaft weltbewegenden Fundamentalsätze der Induktionselektrizität entdeckte, war er gewiß weniger aufgeregt, als ein moderner Bürger, der nichts zu thun hat, als seine Kravatten oder seine Schuhwische zu verkaufen.

Mit Erstaunen habe ich oft den Fleiß der Alten betrachtet. Sie waren emsige Briefschreiber und betrachteten die prompte Erledigung ihrer Korrespondenzen als eines der ersten Gebote der Höflichkeit. Alexander v. Humboldt, dessen Thätigkeit selbst ein Wunder war, schrieb zahllose Briefe; der Briefwechsel großer, vielbeschäftigter Menschen ist für uns immer noch eine Quelle großen Genusses. Also diese Menschen hatten doch Zeit? Zeit innerhalb einer ungeheueren vielseitigen Arbeit! Und jetzt? Jetzt klappert allerorten schon die Schreibmaschine, oder man diktiert die Briefe und legt höchstens eine eigenhändige Unterschrift dazu. Von Selbstschreiben ist gar keine Rede mehr! Warum? Antwort: „Keine Zeit!“ Anstatt dessen hämmert fast unausgesetzt die Telephon-Klingel auf unsere Hirnnerven los! Wer aber diesen Zustand der allgemeinen Ungebuld in seiner schönsten Blüthe sehen will, der mag nur ein Theater oder einen Concertsaal besuchen. Dahin geht man doch um des Himmelswillen meistens nur zum Vergnügen! Wichtig! Aber da betrachtet einmal den Ausgang. Nur diejenigen, welche glauben, das Stück sei noch lange nicht aus, bleiben sitzen. Sonst wird die Schlusszene stets vor einem stehenden Auditorium gespielt. Wenige haben die Ruhe, auszuwarten; fast Alle springen erregt von den Sitzen auf, als ob draußen das Vaterland in Gefahr wäre, und während auf der Bühne noch der Chor oder gar eine Schlussarie gesungen wird oder in einer Symphonie noch Nachklänge an das Hauptmotiv das Ende ankündigen, sieht schon das ganze Publikum drängend und stoßend vor den Thüren. Wie ein Bienenschwarm läuft Alles zu den Garderoben, im Schweiß des Angesichts sich in

die Reihen einkellend, um so schnell wie nur möglich den Noth zu erweichen und dem schrecklichen Orte, welchen man doch aus Lebenslust aufgesucht hat, zu entfliehen. Ist das nicht eine komische Arie, uniere aufgeregte Zeit! Selbst dort, wo es ganz überflüssig, thut sie so, als müßte sie just Alles in nervöser Hast vollbringen. In merkwürdig weiser Selbsterkenntniß hat sie das Cigarettenrauchen erfunden, diesen Minutengenuß, diese kleinen duftenden Papierkräutlein, welche man anzündet, wegwirft, anzündet, wegwirft, hundert Mal im Tage, in den Momenten, in welchen die Nervenpeitsche ausruht! Wo sind die Zeiten, durch welche der Rauch der braven Pfeife zog! Wer hat heute Ruhe, sich mit einer Pfeife abzugeben. Immer seltener werden sogar Diejenigen, welche sich den Genuß von Cigarren erlauben. Auch diese werden bald in die Rumpelkammer wandern, weil der Genuß einer Cigarre Zeit erfordert und weil sie zu theuer kommt, um nach ein paar Zügen wieder weggenossen zu werden. So ist „keine Zeit!“ zum Schlagwort auf der ganzen Linie geworden.

Allelei.

Körperverletzungen durch Hutnadeln. Ein erfahrener Londoner Polizei-Chirurg vertraute kürzlich einem Journalisten an, daß die Fälle von Körperverletzungen durch Hutnadeln in den letzten Jahren in ganz erschreckender Weise in England zugenommen haben. Allerdings werden derartige Vorkommnisse nur selten zur öffentlichen Kenntniß gebracht. Ganz abgesehen von jener verabscheuungswürdigen Klasse von Frauenpersonen, die man eher mit Hyänen bezeichnen möchte, sollen junge Fabrikarbeiterinnen und halberwachsene Mädchen aus den untersten Volksschichten jetzt von einer wahren Manie ergriffen sein, sich bei den geringsten Anlässen der Hutnadel als Waffe zu bedienen, die ebenso gefährlich ist, wie das Stilet in der Hand einer heißblütigen Italienerin. „Im Laufe des verfloffenen Jahres“, erzählte der Arzt, „habe ich persönlich mehr als fünfzig Fälle zu behandeln gehabt, von denen einige tödtlich, andere mit lebenslänglicher Verkrüppelung endeten. Vor fünf Jahren dagegen ist mir kaum ein solcher Fall vorgekommen. Gewöhnlich ist ein Hutnadelattentat der Ausgang irgend eines Konflikts zwischen guten Freundinnen und Nachbarinnen und zieht durchaus nicht immer eine Verhaftung nach sich, da in der Regel die eine Partei ebenso schuldig ist wie die andere. Häufig genug ist es leider schon passiert, daß harmlose junge Mädchen aus den besseren Ständen der Stechmuth roher Frauenzimmer zum Opfer fielen. So erit vor wenigen Wochen, als eine elegant gekleidete junge Dame, die sich ihren Weg durch eine vor dem Portal eines Theaters, in das sie zu gelangen trachtete, zusammendrängende Menschenmenge bahnen wollte, in eine Gruppe laut über die Vergnügungssucht der Reichen scandalisirender Weiber aus dem Volke gerieth und plötzlich hinterücks von einer Hutnadel durchbohrt wurde. Die Verwundung war eine so schwere, daß die Unglückliche nur mit knapper Noth dem Tode entging. Jedenfalls ist es heute zu Tage in der englischen Metropole für schulpflose junge Mädchen, auf die es meistentheils abgesehen ist, ungefahrlicher, mitten durch eine Bande betrunkenen Männer ihren Weg zu nehmen, als einem Trupp übermüthiger „Mogirls“ zu begegnen.

Zuwelensetzte Handschähe. Unter den eleganten Aristokratinnen der verschiedensten Nationen, die vor Kurzem eine zur Feier des Namenstages des Zaren veranstaltete Dinergesellschaft beim russischen Gesandten in Rom mit ihrer Gegenwart verschönten, erregte eine auffallend hübsche, junge Dame durch die originale Ausstattung ihrer Handbekleidung allgemeine Aufmerksamkeit. Die extravagante Schöne ließ es sich nicht daran genügen, ihren Reichthum in den kostbarsten Diamantschmuck, mit denen ihre superbe Robe aus weißem Satin Duchesse förmlich überfärbt war, zur Schau zu tragen, sondern sie hielt es für angemessen, auch die langen schwedischen Handschähe mit Juwelen zu bedecken. In tausendfarbigen Lichtern blitzte und sprühte es auf dem feinen Leder, das die schlanken Hände umpannte. Die Edelsteine erwiesen sich jedoch bei näherem Hinschauen nicht als aufgestickt; sie präsentirten sich in Form eines ganz eigenartigen Handschmuckes, der, wie man behauptet, in dieser Saison noch sehr en vogue werden dürfte. Er besteht aus einer kompletten Garnitur von Ringen, Armbändern zc., die durch seine Goldketten miteinander verbunden sind. Für jeden Finger, den Daumen ausgenommen, ist ein mit Diamanten, Perlen und Rubinen besetzter Ring bestimmt, von dem ein dünnes Kettchen herabhängt. Diese vier Ketten vereinigen sich in der Mitte des Handrückens, wo sie von einer runden oder länglichen mit denselben Gemmen verzierten Spange gehalten werden, und verlängern sich dann bis zum Handgelenk. Dort endigen sie in ein prächtiges Armband, das in Form und Fassung genau mit Spange und Ringen übereinstimmt. Trotz seiner Kostbarkeit sieht dieses Ornament auf dem steifen weißen Handschuh etwas vulgär aus, dagegen dürfte es sich auf einem wohlgepflegten bloßen Händchen nicht übel ausnehmen.

Verantwortl. Redacteur · Dr. Walther Gebensleben. Notationsdruck und Verlag von Otto Ziehe, Halle (Saale), Leipzigerstr. 87